

## Botanische Kurzberichte

### *Neckera besseri* (Lobar.) Jur. in Nordbayern – *Lophozia perssonii* Buch & S. Arn., Erstnachweis für Bayern

Von B. Kaiser, Velden

*Neckera besseri* wird in der Literatur allgemein als selten angegeben. LIMPRICHT schreibt 1895: „An beschatteten, kalkreichen Felsen, seltener an Baumstämmen (Rotbuchen) in schattigen Schluchten Süddeutschlands, der Alpen und Karpathen von 300 m bis 1900 m verbreitet“.

Für das nördlich der Donau gelegene Bayern sind jedoch bisher nur drei Fundorte bekannt, die aus dem vorigen Jahrhundert stammen.

1. Oberfranken: Kalkfelsen am „Leiterle“ oberhalb Würgau bei Schesslitz (6032/2), leg. Arnold.
2. Oberfranken: Vor der „Schlucht des Wolfsgrabens“ bei Streitberg in der Fränkischen Schweiz (6133/3), leg. Arnold.
3. Niederbayern: Oberhauser Leite bei Passau (7446/2), leg. Molendo

Die Funde eins und zwei wurden 1877 in „Flora“ von Ferdinand ARNOLD veröffentlicht, Fund drei wurde mir von Herrn Lotto brieflich mitgeteilt.

Bei gezielter Nachsuche ist es gelungen, im Jahr 1982 am ersten Fundort das reichliche Vorkommen wieder aufzufinden (31. 07. 1982 leg. et det. B. Kaiser, Herbarbeleg Nr. 1181). Die Suche am zweiten Fundort war ergebnislos.

Umso erfreulicher war es daher, in den nachfolgenden Jahren vier weitere Vorkommen von *Neckera besseri* aufzufinden:

1. Mittelfranken: Dolomitfelsriff oberhalb des „Kipfentales“ bei Velden, ca. 440 m (6334/4), 30. 12. 1984, leg. et det. B. Kaiser, teste R. Lotto, Herbarbeleg Nr. 1989.
2. Oberpfalz: Dolomitfelsen im „Taubenbacher Tal“ im Hirschwald bei Amberg, ca. 420 m (6637/3), 28.03.1988, leg. et det. B. Kaiser, Herbarbeleg Nr. 3213.
3. Oberpfalz: Dolomitfelsen östlich der „Kammerweiher“ am Veldensteiner Forst, ca. 425 m (6335/1), 04. 04. 1988, leg. et det. B. Kaiser, Herbarbeleg Nr. 3227.
4. Oberfranken: Dolomitfelsen „Großer Lochstein“ im Veldensteiner Forst, ca. 440 m (6235/3), 21. 05. 1988, leg. et det. B. Kaiser, Herbarbeleg Nr. 3260.

Anzumerken wäre noch, daß die drei letzten neuen Vorkommen horizontal auf den sockelförmig ausgewaschenen unteren Bereichen der Dolomitfelsen wuchsen.

#### *Lophozia perssonii*

Oberfranken: Kalkgeschotterter Waldweg bei „Teufelsbrunnen“ im Veldensteiner Forst, ca. 440 m (6234/4), 06. 07. 1991, leg. et det. B. Kaiser, teste Dr. J. Vana, Herbarbeleg Nr. 3956.

Nach DÜLL & MEINUNGER (1989) wurde diese Art in Bayern bisher noch nicht gefunden. In der Botanischen Staatssammlung München sind nach brieflicher Mitteilung vom 13. 08. 1991 von Herr Prof. Dr. Hertel ebenfalls keine Belege aus Bayern vorhanden.

Belege der vorgenannten Moose befinden sich unter den angeführten Nummern im Privatherbar des Verfassers, sowie zum Teil in den Herbarien R. Lotto (Garmisch-Partenkirchen), Dr. R. Lübenau-Nestle (Kempten), E. Maier (Genf) und S. Risse (Essen). Dubletten der Nummern 1181, 1989 und 3956 sind in der Botanischen Staatssammlung München hinterlegt.

Den Herren Prof. Dr. R. Düll, Prof. Dr. H. Hertel, R. Lotto und Dr. J. Vana sei für mitgeteilte Informationen und Bestätigungen einzelner Bestimmungen herzlich gedankt.

### Literatur

ARNOLD, F. 1877: Die Laubmoose des Fränkischen Jura. Flora 60. – DÜLL, R. und L. MEINUNGER 1989: Deutschlands Moose 1. Teil. Bad Münstereifel-Olerath. – KAISER, B. 1988: Bryologische Studien im Veldensteiner Forst. Ber. Bayer. Bot. Ges. 59: 137–144. – LIMPRICHT, K. G. 1895: Die Laubmoose Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Rabenhorsts Kryptogamenflora Bd. IV. Leipzig.

Bernhard KAISER  
Gartenstr. 15  
W-8564 Velden

## Der Garten-Schildampfer (*Rumex scutatus* L. var. *bortensis* Lam. & DC.) – ein altes „Kulturpflanzenrelikt“ der bayerischen Flora

Von H. Hackel, Mindelheim

Der Schildampfer (*Rumex scutatus* L.) gehört zu jenen Ampferarten, die innerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes schon früh vom Menschen als sogenanntes Wildgemüse genutzt wurden. Bietet er doch die drei Grundvoraussetzungen, die der Mensch an eine Nutzpflanze stellt, in bestmöglicher Kombination an: 1. An seinen Standorten wächst er regelmäßig und bietet mit seinen Blättern reichlich verwertbare Nahrung. 2. Er ist an den ihm zusagenden Standorten leicht aus Samen heranziehbar. 3. Die Blätter bilden eine leicht erschließ- und verwertbare vegetabilische Nahrung.

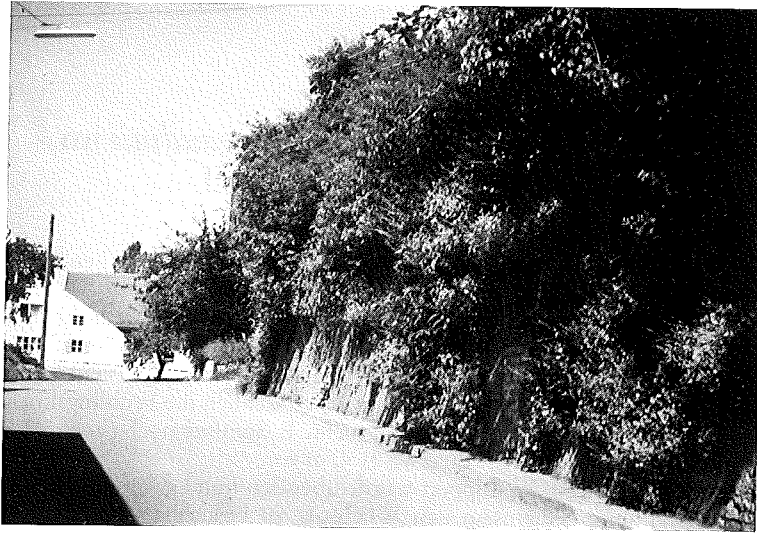
Im eigentlichen Sinn ist der Schildampfer eher als südeuropäische Pflanze zu werten. In Mitteleuropa besiedelt er außerhalb der Alpen trockenwarme, besonnte und teils bewegte Felshänge und -schuttgesellschaften im Hegau, der Schwäbischen Alb und im Rheinischen Schiefergebirge. Mitunter finden wir die Art in ihrem mitteleuropäischen Siedlungsgebiet auch als Felsspaltenpionier.

Die Wildpflanze hat kleine, graugrüne, in Anpassung an ihre Standorte mit einer abwischbaren Wachsschicht überzogene, schildförmige Blätter.

In alten süddeutschen Lokalfloren werden aber auch Standorte an Gartenmauern, vor allem an sonnseitigen Mauern von Klöstern, Priesterseminaren und Pfarrgärten als Stand- bzw. Wuchsorte des Schildampfers erwähnt. Im Mindelheimer Stadtteil Oberauerbach (MTB 7928/4) hat sich als Relikt alter klösterlich geprägter Pfarrgartenkultur so ein Kultur-Schildampferstandort erhalten. Es handelt sich um gleichsam aus dem Ziegelsteinmauerwerk hervorquellende Stöcke mit großen, schildförmigen, herrlich blaugrünen Blättern.

Die Kulturpflanzenforscherin Prof. Dr. U. Körber-Grohne von der Universität Stuttgart-Hohenheim, mit der der Verfasser im Juli 1991 den Oberauerbacher Schildampferstandort

besichtigte, bezeichnete die Pflanzen als eine uralte, fast ausgestorbene Gartenform, die im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben wohl nur noch an der südseitigen Pfarrgartenmauer von Oberauerbach vorkommt. Aus dem übrigen Bayern sind Schildampfer dieser alten Kulturform lt. Auskunft von Dr. Lippert/München zum Beispiel von Mauern der Burg Burghausen an der Salzach bekannt. So zeigte mir vor kurzem Herr B. Uffinger/Augsburg Pflanzen mit der für die Oberauerbacher Pflanzen typischen „Blaugrün-Färbung“, die er im Stadtbereich von Meersburg/Bodensee an alten Mauern gefunden hatte.



Standort des Gartenschildampfers an der südseitigen Pfarrgartenmauer von Oberauerbach. Höhe der Mauer etwa 2,5 Meter. Neben *Rumex scutatus* L. var. *hortensis* findet sich auf der Mauer noch eine triploide Rubushybride und zwei Kriechenpflaumen. Foto: H. Hackel 19. 7. 1991.

Das Vorkommen an der südseitigen Pfarrgartenmauer von Oberauerbach dürfte nach Befragungen alter Einwohner etwa 300–400 Jahre alt sein. Interessant im Zusammenhang mit den Oberauerbacher Vorkommen ist, daß der in dem - von Erzherzog Joseph herausgegebenen und von seiner Tochter Margarethe Fürstin von Thurn und Taxis illustrierten - „Atlas der Heilpflanzen des Prälaten Sebastian Kneipp“ dargestellte Sauerampfer in Wirklichkeit einen blühenden Zweig der in Oberauerbach wachsenden Gartenform darstellt. Die Heilpflanzen dieses Atlas sollen nach in der Umgebung Bad Wörishofens wachsenden Wildpflanzen gezeichnet worden sein. Aufgrund einer mündlichen Mitteilung von Dr. Dörr/Kempton wurde das Oberauerbacher Schildampfervorkommen bereits kurz nach der Jahrhundertwende einmal erwähnt, geriet dann aber wieder in Vergessenheit.

Die wenigen, uns erhalten gebliebenen, aus mittelalterlichem Ziegelsteinmauerwerk hervorgehenden Vorkommen des Gartenschildampfers sind nicht nur ein lebendiges Stück Kultur- und Heilpflanzengeschichte, sondern auch ein letzter Rest mittelalterlicher Gartenkunst, wie sie uns in literarischer Form Walafried in seinem Hortulus und bildlich die spätmittelalterliche Tafelmalerei überliefert. Unsere Aufgabe ist es, solche Vorkommen gleich einem Kunstwerk der Nachwelt zu erhalten.

### Literatur

CAFLISCH, F. 1881: Excursionsflora für das südöstliche Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart – HACKEL, H. 1989: Pflanzen als lebendige Zeugen geschichtlichen Geschehens. Mitt. Naturwiss. Arbeitskreis

Kempten 28/1: 49–54. – HEGI, G. 1957: Illustrierte Flora von Mitteleuropa Band 3. München. – HOFMANN, J. 1883: Flora des Isargebietes von Wolfratshausen bis Deggendorf. Landshut. – KÖRBER-GROHNE, U. 1979: Nutzpflanzen und Umwelt im römischen Germanien. Schriften des Limesmuseums Aalen 21. Aalen. – KÖRBER-GROHNE, U. 1988: Nutzpflanzen in Deutschland - Kulturgeschichte und Biologie. Stuttgart.

Hansjörg HACKEL  
Zängerlestr. 10  
W-8948 Mindelheim

## *Pulsatilla vernalis* und *Senecio gaudinii* im Berchtesgadener Land

Von E. Sommer, Berchtesgaden und F. Eberlein, Bad Reichenhall

Vor Jahren wurde E. Sommer von einer Bergsteigerin mitgeteilt, daß sie am Kahlersberg *Pulsatilla vernalis* gesehen habe. Da diese Art in den Bayerischen Alpen östlich vom Mittelstock noch nie gefunden worden war, schien diese Mitteilung zunächst nicht glaubhaft. Auf die Zweifel hin wurde dann ein Foto vorgelegt, das tatsächlich die Frühlingsküchenschelle zeigte. Um sich aber persönlich zu überzeugen, suchte E. Sommer noch nach und fand einen Bestand der Art in einer Höhenlage von etwa 2150 m vor.

Bei einer Exkursion mit Dr. W. Lippert wurde über den Fund gesprochen und es wurde beschlossen, im Frühling gemeinsam den Wuchsort zu besuchen und das Vorkommen entsprechend zu dokumentieren. Leider kam die Gemeinschaftstour nicht zustande und so besorgte F. Eberlein ein Grundblatt und ein Tragblatt als Beleg für die Botanische Staatssammlung München. Bei Frühsommertouren fanden sich im Bereich des Kahlersberges noch öfters Fruchtstände.

Bei der Kartierungsexkursion der Bayerischen Botanischen Gesellschaft 1991 im Nationalpark Berchtesgaden kam die Sprache auf *Senecio gaudinii* (heute zu *Tephrosia* gerechnet). Von dieser Art werden in VOLLMANN'S Flora von Bayern (1914) – unter dem Namen *Senecio alpester* – als Fundorte genannt: Seeau, Brett, Göllstein, Gstell, Schreck, Hanauerlaub. Diese Angaben stützen sich möglicherweise auf MAGNUS (1915), der seit 1910 den damaligen Pflanzenschnitzbezirk botanisch erforschte. In den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft Band 15 veröffentlichte er eine umfangreiche Arbeit über die Vegetationsverhältnisse des Gebietes, die auch eine Artenliste enthält, in der neben den schon bei Vollmann genannten Fundorten zusätzlich noch die Laafeldwände genannt werden. In der Botanischen Staatssammlung München liegt jedoch nur ein Herbarbeleg aus der Schreck, gesammelt von Sendtner 1852. Das bedeutet, daß das Vorkommen der Art seit über 100 Jahre nicht mehr durch einen Herbarbeleg dokumentiert und seit fast 80 Jahren in keiner Publikation über die Berchtesgadener Alpen mehr genannt wurde.

E. Sommer kannte die Art von anderen Gebieten der Alpen und schätzte den Blühtermin im Nationalpark auf Anfang bis Mitte Juli. In dieser Zeit war ich (F. Eberlein) an den südlichen Schrofenhängen des Hohen Bretts über dem Weidbach unterwegs. Plötzlich stand ich vor einer mir unbekanntem Pflanze, schlank gewachsen, gelbblühend, wohl 30 cm hoch. Mir klopfte das Herz, denn dem Bild nach, welches ich von Dr. Lippert erhalten hatte, mußte es *Senecio gaudinii* sein. Da ich das Bestimmungsbuch dabei hatte, konnte ich bald sicher sein, daß es sich um diese Art handelte. Die Zeit erlaubte noch eine Umschau in der Umgebung, wobei sich immer wieder einige Exemplare fanden; der Bestand dürfte etwa 40 Exemplare zählen. Der Fundort liegt in 1600–1700 m Höhe an einem steilen Südhang mit meist überwachsenem Geröll. Vom ähnlichen *S. doronicum* waren damals erst die Grundblattrosetten zu sehen.

Auf dieses Finderglück hin ging ich nochmals zu den aus der Literatur bekannten alten Fundorten und fand nach langer Suche den Wuchsort in der Schreck, wobei Höhenlage, Hangrichtung und Untergrund mit dem vorigen Fundort übereinstimmte.

Bei einer weiteren Tour fand sich noch ein schöner Bestand am Laabl-Sattel in 1790 m Höhe in einer nicht mehr bestoßenen Almfläche, nach Westen ausgerichtet, zusammen mit *S. doronicum*, das dort bestandsbildend den ganzen Hang zum Hochfeld hinaufzieht, wobei das etwas schlanker wachsende *S. gaudinii* mit seinen heller gelben Blüten ziemlich gut auszumachen war.

Die Suche an den weiteren bei VOLLMANN angegebenen Stellen war erfolglos. Die Blütezeit war inzwischen vorbei und im Fruchtstand ist *S. gaudinii* fast nicht mehr in der nun hochgewachsenen Vegetation zu entdecken.

Belege für die Funde wurden der Bayerischen Botanischen Gesellschaft übergeben.

ERHARD SOMMER  
Achenweg 10  
W-8240 Berchtesgaden

FRITZ EBERLEIN  
Bruckthal 8  
W-8230 Bad Reichenhall

## *Taraxacum cucullatum* Dahlst. in den Allgäuer Alpen

Von F. G. Dunkel, Würzburg

*Taraxacum*-Arten sind vielfach nur sehr schwer und nur von wenigen Spezialisten zu bestimmen. Im Gegensatz hierzu ist *Taraxacum cucullatum* Dahlst. oder wenigstens die Zugehörigkeit zur Sektion Cucullata v. Soest an den strohgelben eingerollten Zungenblüten leicht zu erkennen. Arten mit eingerollten Blüten aus den Sektionen Alpina G. Haglund, Fontana v. Soest und Alpestris v. Soest haben stets gelbe Ligulae und sind bislang in Bayern nicht beobachtet worden. Die Sektion Cucullata umfaßt etwa zehn Arten, deren Areal mit Ausnahme des von Korsika beschriebenen *T. cucullatiforme* v. Soest auf die Alpen beschränkt ist (v. SOEST 1969, RICHARDS & SELL 1976). HEGI (1928) hält *T. cucullatum* in der Schweiz für einen Einwanderer aus dem Aostatal, der für die Alpen „erst in neuester Zeit nachgewiesen“ worden ist. Aber bereits HANDEL-MAZZETTI (1923) führt *Taraxacum cucullatum* vom Wiener Schneeberg am Ostrand der Alpen an. In Österreich ist *T. cucullatum* Dahlst. von praktisch allen Bundesländern bekannt, nicht aber im österreichischen Anteil der Allgäuer Alpen, bekannt; einen Erstfund für Jugoslawien publiziert MELZER 1975. Angaben zu einem Vorkommen in den bayerischen Alpen fehlen bei VOLLMANN (1914) und MERXMÜLLER (1977).

Der Erstnachweis in den bayerischen Alpen geht auf F. X. Schmid zurück, der *T. cucullatum* bereits 1974 im Rahmen seiner Staatsexamensarbeit auf den Funtenseetauern, Berchtesgadener Alpen (8543/2) sammelte. Die Pflanze kam am Fundort auf Grund der widrigen Verhältnisse nicht zur Blüte, so daß die Bestimmung erst an kultiviertem Material erfolgen konnte. Ein zweiter Fund von *T. cucullatum* Dahlst. aus den Berchtesgadener Alpen wird von LIPPERT und PODLECH (1981) angegeben (Nähe Bergwerkskaser beim Schneibsteinhaus, 8444/1). Zwischenzeitlich hatte Albertshofer eine weitere Art aus der Sektion, *T. tirolense* Dahlst., im Wetterstein (8532/4 Frauenalpl) aufgesammelt (SAHLIN & LIPPERT 1983). Sämtliche Funde sind bereits bei SCHÖNFELDER und BRESINSKY (1990) berücksichtigt. An den Funtenseetauern konnte ich am 2.8.1990 ein blühendes Exemplar des *T. cucullatum* in einer lückigen Mulde im *Seslerion varia* Br.-Bl. 1926 mit *Cerastium uniflorum* Clairv. in etwa 2100 m auffinden.

In den Allgäuer Alpen gelang der Erstnachweis von *Taraxacum cucullatum* am Südwestabfall der Höfats im August 1989. Der Löwenzahn wuchs eng begrenzt in etwa 2000 m Höhe unweit der Biwakschachtel der Höfatswanne in einer feuchten Rasengesellschaft, die

wahrscheinlich dem *Poion alpinae* (Gams 1936) Oberd.1950 zuzurechnen ist (8628/1). Durch den Fund aufmerksam geworden, konnte Herr Dr. Erhard Dörr, Kempten, innerhalb kurzer Zeit etwa 10 weitere Fundorte in den Quadranten 8627/4, 8628/1, 8628/3, 8727/2 des bayerischen und österreichischen Allgäus nachweisen (sämtliche Angaben nach Dörr in litt., DÖRR 1991).

Nach OBERDORFER (1990) gilt *T. cucullatum* als Art der Schneetälchengesellschaften (*Salicetea herbaceae* Br.-Bl.1947). Obwohl keine pflanzensoziologischen Aufnahmen vorliegen, trifft dies offensichtlich nur für Standorte am NW-Grat des Kratzers in ca. 2100 m Höhe zu. Die meisten Vorkommen - u. a. auch in den Berchtesgadener Alpen - liegen in eutrophen alpinen Trittrasengesellschaften. Eine genauere pflanzensoziologische Abklärung ist sicherlich wünschenswert.

Die Vorkommen von *T. cucullatum* an einer recht ruderal wirkenden Rasenstelle beim Schneibsteinhaus in den Berchtesgadener Alpen mögen auf Einschleppung beruhen, der Standort in der Nähe der Biwakschachtel wäre ebenfalls durch Einschleppungen von Personal der Bergwacht (analog zu den Einschleppungen von *Taraxacum*-Arten nach Finnland durch deutsche Soldaten; vgl. SAHLIN 1971) denkbar. *Taraxacum cucullatum* Dahlst. ist am Standort leicht kenntlich, wird allerdings jedoch offensichtlich gerne für eine durch äußere Einwirkung entstandene wertlose Mißbildung gehalten (vgl. MELZER 1962). So ist es doch wahrscheinlich, daß *T. cucullatum* Dahlst. bislang übersehen wurde. Dies gilt z.B. auch für die Steiermark, wie MELZER an einem Beispiel belegt (1975), und ist für andere kaum beachtete Arten ebenfalls nachgewiesen. So konnte z. B. vom Verfasser *Cerastium lucorum* Schur nahe dem Sperrbachtobel bei Spielmannsau (8627/4) neu für das Allgäu nachgewiesen werden, inzwischen gelangen auch hier weitere Funde (DÖRR 1991).

Die *Taraxacum*-Arten der bayerischen Alpen können als verhältnismäßig gut bekannt gelten (SAHLIN und LIPPERT 1983), so ist es erstaunlich, daß selbst eine so auffällige Art wie *Taraxacum cucullatum* Dahlst. in den Allgäuer Alpen bislang übersehen wurde. Die zahlreichen innerhalb von 2 Jahren gemachten Funde belegen, daß *Taraxacum cucullatum* Dahlst. viel weiter verbreitet sein dürfte als bislang bekannt. Auf weitere Vorkommen dieses Löwenzahns in den bayerischen Alpen sollte deshalb gezielt geachtet werden.

## Literatur

- DÖRR, E. 1991: Notizen zur Erforschung der Allgäuer Flora im Jahre 1991. Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten 31: 5-24. - HANDEL-MAZZETTI, H. 1923: Nachträge zur Monographie der Gattung *Taraxacum*. Österr. Bot. Z. 72: 254-275. - HEGI, G. 1928: Ill. Fl. Mitteleur. 6/2: 1093, 1. Aufl. - LIPPERT, W. & D. PODLECH 1981: Bemerkenswerte Pflanzenfunde zur Flora Bayerns und Deutschlands. Ber. Bayer. Bot. Ges. 52: 224-225. - MELZER, H. 1962: Neues zur Flora von Steiermark (V). Mitt. Naturwiss. Vereines Steiermark 92: 77-100. - MELZER, H. 1975: Neues zur Flora von Kärnten und der Nachbarländer Salzburg, Friaul und Slowenien. Carinthia II 85: 255-266. - MERXMÜLLER, H. 1977: Neue Übersicht der im rechtsrheinischen Bayern einheimischen Farne und Blütenpflanzen IV. Ber. Bayer. Bot. Ges. 48: 5-26. - OBERDORFER, E. 1990: Pflanzensoziologische Exkursionsflora. Stuttgart. - RICHARDS, A. J. & P. S. SELL 1976: *Taraxacum*. In: TUTIN et al. (Hrsg.): Flora Europaea 4. Cambridge. - SAHLIN, C. I. 1971. Zur *Taraxacum*-Flora Niedersachsens. Bot. Notiser 124: 497-504. - SAHLIN, C. I. & W. LIPPERT 1983: Die *Taraxacum*-Arten der bayerischen Alpen. Ber. Bayer. Bot. Ges. 54: 23-45. - SCHÖNFELDER, P. & A. BRESINSKY 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. Stuttgart. - VAN SOEST, J. L. 1969: Die *Taraxacum*-Arten der Schweiz. Veröff. Geobot. Inst. Rübel Zürich 42: 1-250. - VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern, Stuttgart.

Dr. Franz-Georg DUNKEL  
Versbacher Str. 20  
W-8700 Würzburg